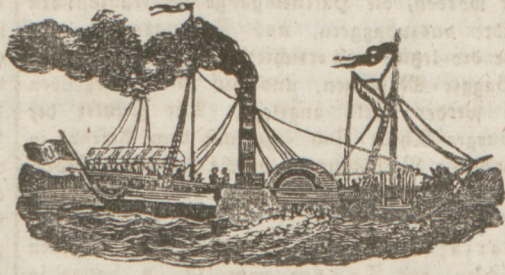


Danziger Dampfboot.

N^o. 216.

Freitag, den 16. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Der Moniteur-Artikel,

welcher in jüngster Zeit die Organe der politischen Presse in Deutschland und England so gewaltig in Bewegung gesetzt hat, bewirkt bei den Pariser Zeitungen aus sehr erklärlichen Gründen das Gegentheil. Wie der „N. Z.“ aus Paris geschrieben wird, schweigen die officiösen Blätter noch fortwährend über denselben, und auch die anderen gehen meist nur sehr unsicher vor. Die „Gazette de France“ erblickt in dieser scheuen Haltung einen neuen Beweis wie entartet unter dem jetzigen Hochdrucke die französische „Presse“ geworden sei, indem selbst solche Zeitungen, die dem „Moniteur“ von Grund des Herzens beistimmen, nicht einmal den Muth hätten, das Regierungsprogramm ohne Vorbehalt zu loben. Nur die „Presse“ spricht sich endlich in einem längeren Artikel bestimmter aus. Es wird in demselben gesagt:

„Das erste Verdienst der „Moniteur“-Note in unseren Augen ist, daß sie luftigen Voraussetzungen und Hoffnungen ein Ende macht. Was der Kaiser in seiner Proclamation von Vaeggio und in seiner Rede von St. Cloud über die Stipulationen von Villafranca gesagt hatte, war nicht klar. Der „Moniteur“ spricht sich dagegen bestimmt aus. Der Kaiser von Oesterreich hat in seine Zugeständnisse als Bedingung sine-qua-non die Rückkehr der Erzherzöge in ihre Staaten aufgenommen, und wenn diese Bedingung nicht ausgeführt wird, so hebt er sich „aller zu Gunsten Venetiens übernommenen Verbindlichkeiten entbunden.“ In dieser Lage würde Italien nur noch auf sich allein zu stehen haben, denn der „Moniteur“ bedeutet ihm: „Frankreich hat seine Aufgabe erfüllt.“

Das heißt kurz und bündig, aber etwas spät sprechen, und die, an welche diese Sprache gerichtet ist, werden sagen dürfen, daß sie auf solche Sprache weder vorbereitet noch daran gewöhnt waren, und daß sie der Kaiser der Franzosen vor drei Monaten ganz anders behandelte. Die Italiener haben jener freieren Aufforderung des Kaisers zufolge ihre bekannten Wünsche in den Versammlungen von Parma, Florenz und Modena ausgesprochen, und Viktor Emanuel hat ihnen erklärt, daß er, sich stützend auf die Rechte, die ihm deren Votum verliehen, — die Sache Toskanas vertheidigen wolle vor den Mächten, auf welche die Versammlung ihre Hoffnungen setze, und besonders bei dem edelmüthigen Kaiser der Franzosen. Die Italiener wissen aber, nachdem jetzt der „Moniteur“ gesprochen, nun zwei Dinge: 1. daß, wenn sie sich der Rückkehr der Herzöge hartnäckig widersetzen, sie nicht mehr auf Frankreich zu rechnen haben; 2. daß die abgesetzten Fürsten nicht durch eine fremde Gewalt in ihre Staaten wieder eingeführt werden sollen.

Von diesen beiden Erklärungen wird die letztere wenigstens sie beruhigen; aber das ist nicht die einzige. Es ist möglich, sagt der „Moniteur“, daß in Folge freundlicher Unterhandlungen man den Kaiser von Oesterreich dahin gebracht hätte, Kombinationen anzunehmen, die mit den von Parma und Modena ausgesprochenen Wünschen mehr in Einklang stünden. Dies ist neu, aber dunkel und schwer zu verstehen. Hat der Kaiser von Oesterreich, wie der „Moniteur“ versichert, aus der Wieder-entsetzung der Erzherzöge eine Bedingung sine-qua-non gemacht, wie konnte man ihn dann zur Annahme von Kombinationen bringen, welche wenigstens einen dieser Herzöge für immer aus seinen Staaten ausschließen? Wie könnte sich der Kaiser von Oesterreich zugleich so hartnäckig und so fügsam

Es wäre nicht unmöglich, daß die Italiener in dieser geheimnißvollen vertraulichen Sprache des „Moniteur“ weniger einen Vorwurf als eine Ermuthigung erblickten, in ihren Entschlüssen zu verharren. Was sie aber auch thun mögen, man darf sich auf ernste Verwickelungen gefaßt machen. In wenig Worten ist dies die Lage: entweder kehren die Herzöge in ihre Staaten zurück, gleichviel wie, und dann wird Oesterreich sein moralisches und materielles Uebergewicht, und diesmal unter besseren Verhältnissen, in Italien wieder ausbreiten; oder die Italiener entsprechen bis ans Ende dem ihnen von Mailand aus am 8. Juni erlassenen Aufrufe und bestehen darauf, „freie Bürger eines großen Landes“ zu sein; dann muß man erwarten, sie, auf sich selbst angewiesen, wie im Jahre 1849 im ungleichen Kampfe unterliegen zu sehen. Der „Moniteur“ behauptet, daß Frankreich sein Werk vollbracht hat. Will er sagen, daß die Regierung fortan in der italienischen Frage uninteressirt ist? Gewiß nicht, denn unmöglich hat Frankreich für ein solches Ergebniß 300 Mill. Francs und 30,000 Mann geopfert und so ruhmreiche Siege davongetragen.

So kann denn ein Kongreß allein dieses Chaos entwirren und nicht ohne Grund ruft der „Moniteur“ ihn von ganzem Herzen an.“

K u n d s c h a u.

Berlin, 14. Sept. In Betreff der japanischen Expedition vernehme ich, schreibt der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.“, daß unser Ministerresident in Hamburg, Frhr. v. Nichtshofen, welchem die diplomatische und handelspolitische Leitung der Expedition übertragen ist, während des Jahres, das dieselbe dauert, ein Gehalt von 18,000 Thalern, Tafel- und Repräsentationsgelder abgerechnet, bezieht. Zahlreiche Gesuche um Theilnahme an der Expedition haben abgewiesen werden müssen, obgleich mit denselben Anerbietungen verbunden waren, im Interesse der Wissenschaften nicht unerhebliche Summen zu verausgaben. Jedem Capitain, der ein Schiff befehligt, ist übrigens gestattet, einen Schreiber, einen Koch und einen Kellner auf Staatskosten mitzunehmen.

— Das Central-Institut für Acclimatization in Deutschland hier selbst wird am 21. und 22. Sept. hier selbst Unter den Linden bei Mader eine Ausstellung von Säugethieren, Geflügel, Amphibien, Fischen, Gewächsen, Sämereien, Früchten, Knollen und Wurzeln, Fabrikaten und Geräthschaften veranstalten, und hat hierbei hauptsächlich den Zweck der Acclimatization im Auge behalten, indem die meisten der ausgestellten Thiere und Gewächse u. hier noch nicht gesehen sein dürften.

Stettin, 15. Sept. Der gestern von Danzig angekommene Schraubendampfer „Stolz“ brachte einige für das Arsenal zu Berlin bestimmte Geschütze mit, eine unter Friedrich dem Großen gegossene metallene Kanone mit dem preussischen Wappen und der Umschrift „ullimo ratio regis“ und vier in den Freiheitskriegen erbeutete, unter Napoleon I. gegossene Haubizen.

Raumburg, 9. Septbr. Der in früheren Jahren öfter genannte Literat und Dichter, Ernst Drlapp aus Schölen, ist dieser Tage von dem hiesigen Kreisgerichte wegen Störung des öffentlichen Gottesdienstes zu 5 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Schon im vorigen Jahre hatte das genannte Gericht gegen ihn auf 4 Wochen Gefängniß erkannt, weil er in Schölen während des Gottesdienstes den Prediger laut unterbrochen. Dies Urtheil kam jedoch nicht zur Vollstreckung, indem

in zweiter Instanz das hiesige Appellationsgericht den Angeklagten wegen Unzurechnungsfähigkeit von der Strafe entband.

Hannover, 12. Sept. Ueber die Küstenbefestigung waren bekanntlich beide Kammern nicht völlig einer Ansicht und es kam zu keinem übereinstimmenden Beschlusse. Jede Kammer hat daher abgesehen der Regierung ihren Beschluß unterbreitet, der jetzt, wie man der „W. Z.“ mittheilt, gedruckt vorliegt. Zweite Kammer, indem sie die bisher zum Zweck der Küstenbefestigung beanspruchten Mittel gern bewilligt, glaubt doch nach den ihrer Kommission gegebenen Erläuterungen, daß „einerseits der dermalige Etat des Landes nicht ausreichen wird, den Bundes-Anforderungen und den Anforderungen der Besetzung und Vertheidigung der Küstenbefestigung gleichmäßig zu genügen, und daß andererseits eine erhebliche Vermehrung dieses Etats die finanziellen Kräfte des Landes übermäßig in Anspruch nehmen würde. Sie ersucht daher die Regierung, den weiteren Verwendungen für die Küstenbefestigung einstweilen Anstand zu geben und zuvörderst darauf hinwirken zu wollen, daß die, behufs der Küsten-Vertheidigung erforderlichen, militärischen Anstrengungen unseres Landes demselben auf seine bundespflichtmäßigen Leistungen in Anrechnung gebracht werden.“ Erste Kammer, im Uebrigen ganz einverstanden mit diesem Beschlusse, hat doch gemeint, den Einschränkungen desselben: „daß neben den bisher verwandten nur noch diejenigen Kosten zur ferneren Verwendung zu bewilligen, für welche Verpflichtungen bereits eingegangen, sowie daß demnach solchen weiteren Verwendungen für die Küstenvertheidigung einstweilen Anstand zu geben sei“, ihrerseits nicht beitreten zu dürfen. „Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit des beabsichtigten Küstenschutzes, liegt die volle Ausführung der fortifikatorischen Werke unter allen Umständen in ihrem Wunsche“. Sie befürchtet keine Ueberbürdung der Landeskasse und scheut sich, nachdem so weit mit der Ausführung vorgegangen, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Wogegen die Zweite Kammer der entschiedenen Ansicht ist, „daß vor Bewilligung weiterer Ausgaben, namentlich für die beabsichtigten größeren Werke, Thurmforts und Kanonenboote, eine Verhandlung beim deutschen Bunde wird zugelegt werden müssen, um die diesseitigen Kosten der fraglichen Unterhaltungs- und Vertheidigungs-Last als eine gemeinsame Bundes-Last geltend zu machen und dessen verhältnißmäßige Konkurrenz in Anspruch zu nehmen.“

Frankfurt, 12. Sept. Wie die „Post-Ztg.“ meldet, waren bis gestern Abend zwischen 60 und 70 auswärtige Mitglieder zu dem heute beginnenden Kongreß der deutschen Volkswirthe eingetroffen, meistens Männer der Wissenschaft. Die praktischen Volkswirthe, die industriellen und volkswirtschaftlichen Vereine scheinen sich nicht sehr stark betheiligen zu wollen; indessen hofft man, daß der Kongreß dennoch über 200 Mitglieder zählen werde.

Wien, 11. Sept. Es war vorauszusehen, daß die Eisenacher Erklärung für alle österreichisch gesinnten Blätter sowohl wie für die großdeutschen Schwärmer aller Art, die erwünschteste Handhabe bilden würde, um gegen ein preussisch-deutsches Staatswesen ins Feld zu rücken. Besondere Schwierigkeiten bietet ein solcher Feldzug eben nicht. Die Erklärung stellt sich in ihrer wesentlichen Richtung so entschieden denen gegenüber, welche von einer Sonderstellung des Habsburgischen Reiches zu einer einseitigen deutschen Großmacht nichts wissen wollen, daß nichts leichter ist, als auf Grund dieser antiösterreichischen

Anschauung all' die gefühlvollen Redensarten zu wiederholen, mit denen man die fabelhafte Grossmutter Germania zu behängen pflegt, um das jämmerliche Stückwerk ihres kraftlosen Körpers zu verdecken. Die kühnsten politischen Rathschläge, die entsetzlichsten Schreckbilder werden aufgeboten, um die nüchternen Köpfe, die der Ansicht sind: daß nur auf Grund der in Norddeutschland vorzugsweise lebenskräftigen staatlichen und kirchlichen Grundsätze, ein mächtiges, allen Gefahren gewachsenes, wirklich einflussreiches Deutschland gebildet werden kann, — in Verwirrung zu bringen. Rührende Vorstellungen von allgemeiner deutscher Brüderlichkeit, russische Wehrwölfe und gallische Nothhosen werden in buntem Gewirre aufgeboten, um den nüchternen Ernst, der darauf ausgeht, das Zusammengehörige fester an einander zu schließen, aus der Fassung zu bringen. Das Alles aber hat nicht mehr Bedeutung, als weit aufgebauerte Wasserblasen, die nachgerade Niemand mehr für etwas anderes ansieht, als das langweilige Spiel bethörter oder bestellter Sumpfbewohner. Der rechte Schiffer beachtet sie nicht.

Genua, 7. Sept. Schon seit acht Tagen dauert hier der Durchzug der französischen Kavallerie-Divisionen, welche längs der Riviera di Ponente über San Remo und Nizza nach Frankreich zurückkehren, wo sie vorerst in den südlichen Departements garnisoniren werden. Die Regimenter bestehen größtentheils aus Husaren, Lanciers oder Chasseurs, die in Folge der Kriegstrapazen ziemlich angegriffen und ermüdet aussehen. Merkwürdig gut sind nach so vielen Mühsalen und Entbehrungen die Pferde, auf die man gegenwärtig in der französischen Kavallerie eine besondere Pflege verwendet. Ueberdies ist der größte Theil der Pferde arabischer Abkunft, ja die Chasseur-Regimenter z. B. sind durchgehends mit arabischen Pferden beritten.

Madrid, 7. Sept. Während es sich bestätigen zu wollen scheint, schreibt die „R. Z.“, daß der Thronwechsel in Marokko die friedliche Ausgleichung der Zerwürfnisse zur Folge haben wird, ist das Publikum sehr wenig von dieser neuen Verschleppung einer Angelegenheit erbaut, die der spanischen Flagge schon so manche Demüthigung gebracht hat. Von englischer Seite wird Alles aufgeboren, Marokko zu schleunigsten Genugthuung gegen Spanien zu bewegen, weil England jetzt der Handel genug hat und ein solcher Krieg zu allerlei neuen Verwickelungen führen könnte. Man hat berechnet, daß die auf Grund des Arrangements mit dem heiligen Stuhle zu verkaufenden Güter folgenden Werth repräsentiren: die des regulären Klerus 566,570,902 Realen, die des weltlichen Klerus 1,993,967,571 Realen. Auch die Pfarreien sollen definitiv bestimmt werden. Man sagt, daß die Freihändler den Cortes, sofort nach ihrer Vereinigung, einen Gesegentwurf, bezüglich der Zoll-Reform in liberaler Richtung, vorlegen werden.

Paris, 12. Sept. Italien liegt uns zu nahe und China zu fern, als daß man dem unerwarteten Konflikt in China mehr als die Bedeutung einer pikanten Episode beilegen sollte, wenn man nicht die Ahnung hätte, daß möglicherweise die Angelegenheiten beider Länder für die politische Constellation der nächsten Zukunft in einen gewissen Zusammenhang treten könnten. Es herrscht die Ueberzeugung vor, daß Frankreich und England gemeinsam eine Züchtigungs-Expedition gegen China unternehmen und die Gelegenheit günstig finden werden, um eine Befestigung der locker gewordenen Allianz zu versuchen. — Ueber den „Moniteur“-Artikel lassen sich nachträglich noch einige Journalstimmen vernehmen. Die „Presse“ macht nach einer sehr vorsichtigen Einleitung darauf aufmerksam, wie Italien, nach den früheren Verheißungen des Kaisers nicht darauf gefaßt sein konnte, daß der Friede dem Ausspruch des Nationalwillens so enge Schranken legen werde. Mit der Restauration der alten Dynastien sei auch die Wiederherstellung des österreichischen Einflusses gegeben, welchen der Kaiser ja als unverträglich mit dem Interesse Frankreichs und der Ruhe Europas erklärt habe. Frankreich habe seine Aufgabe für Italien noch keinesweges erfüllt und habe durch den jüngsten Krieg vielmehr neue Verpflichtungen übernommen. Uebrigens liege jetzt die italienische Frage allerdings verwickelter als jemals. Nur ein Kongreß könne sie befriedigend lösen, wenn derselbe den Gesamtzustand Italiens in freie Erwägung ziehen und im Sinne der Gerechtigkeit endgültig regeln wolle.

— Wegen einer sardinischen Anleihe sind, wie es heißt, noch immer Unterhandlungen im Gange, und auch die provisorische Regierung von Toskana scheint einer finanziellen Aushilfe bedürftig. Der

letzte „Moniteur“-Artikel jedoch wird, wie die „Times“ glaubt, schlecht geeignet sein, derlei Finanzoperationen zu fördern.

— In der Marine dauert die Rührigkeit ununterbrochen fort. Man fertigt jetzt ein Verzeichniß sämtlicher Handels-Dampfschiffe an, die im Falle eines Krieges Dienste leisten könnten. Herr von la Roncière le Nourry wird an der Stelle des Contre-Admirals Clavaud, dessen Dienstzeit abgelaufen ist, das Kommando der Levante Station erhalten. Contre-Admiral Dupouy ist zum Adjutanten des Kaisers ernannt worden. Es ist Befehl ertheilt worden, die Hafeneingänge der französischen Seestädte auszubaggern, und Festungswerke zum Schutze der letzteren zu errichten. In Havre arbeiten vier Digger-Maschinen, und auf den umliegenden Höhen werden Forts angelegt. Alle Punkte der Cherbourger Röhde sind jetzt mit dem Arsenal in telegraphische Verbindung gebracht worden. Ueberhaupt sollen längs der ganzen Ostküste Telegraphen-Linien angelegt werden.

Paris, 14. Sept. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Tanger vom 11. d. hatten in Marokko ernstliche Ruhestörungen nicht stattgefunden. Der Kaiser hat sich von Marokko nach Fez begeben, wo er als Kaiser proklamirt wurde.

Marseille, 14. Sept. Mit der Levantepost eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel vom 7. d. melden, daß der Sultan am Sonnabend vorher in der größten Lebensgefahr geschwebt habe. Ein ionischer Kapitain, Kommandant eines englischen Dampfers, ist mit seinem Schiffe zweimal gegen die Kaiserliche Bark gefahren; der Sultan ist nur mit Mühe gerettet worden. Der Kapitain ist verhaftet und der englische Ambassadeur, Sir Bulwer, hat eine strenge Untersuchung versprochen.

Petersburg, 8. Sept. Aus Odessa, der Krim, Bessarabien und den angrenzenden türkischen und westrussischen Provinzen laufen fortwährend die betrübendsten Nachrichten über die Zerstörungen ein, welche die Heuschreckenschwärme veranlaßt haben, die noch in keinem Jahre in solcher Ausdehnung erschienen, wie in diesem. Der Zug eines Schwarmes, welcher sich bei Soroki (Bessarabien) am 20. v. M., 10 Uhr Morgens, niederließ, dauerte 1 1/4 Stunde, umspannte mit seiner Breite ein Areal von 4 bis 6 Werst (also beinahe eine deutsche Meile) und verfinsterte stellenweise den Himmel. Das Artilleriefeuer der dort zufällig operirenden Truppen verhinderte wahrscheinlich den Schwarm am Niederfallen, er zog zum Glück für die Stadt weiter und ließ sich 5 Werst vom Dnjestr im podolischen Gouvernement nieder. Am 22ten folgte ihm ein zweiter, noch größerer Zug, der längere Zeit über die Stadt kreifte und endlich jenseits des Dnjestr verschwand. Diese Geißel bringt die russischen Landwirthe in Verzweiflung. In Gortlow am Sereth, im benachbarten Galizien, erschien am 2. Sept. ebenfalls ein ungeheurer Heuschreckenschwarm, wobei man 250 Scheffel solcher Insekten einsammelte und als Düngemittel einschickte.

— Aus Konstantinopel vom 31. Aug. erfährt man Näheres über das Erdbeben vom 19. und 20. Aug. Es wurde dasselbe in den Inseln des Archipels, in Smyrna, in Salonichi, am heftigsten auf Chios, Mithyene und der gegenüberliegenden Küste am Aivali empfunden. Nachrichten aus Trapezunt und Eflis melden, daß in letzterer Stadt die Verheerungen sehr groß gewesen, ja sogar Thäler versunken und Berge entstanden seien. Ob auch dieses Mal Erzerum mitbetroffen worden, ist noch nicht gewiß, jedoch hatte vorher am 13. eine fürchterliche Feuersbrunst die Trümmer der Stadt hingerafft und die Handelschätze der Magazine in Asche gelegt; einige Erdstöße waren vorhergegangen, und eine Mondfinsterniß galt als Verkünderin des Unheils. — Seit einigen Wochen ist Konstantinopel von Heuschrecken heimgesucht. Der Nordwind, der schon über sechs Wochen weht und über 700 Schiffe in den Dardanellen festbannt, hat sie aus Bessarabien gebracht. Doch soll eine noch größere Masse über das schwarze Meer gekommen sein und sich in Kleinasien in der Gegend von Amasia verheerend niedergeschlagen haben.

Afrika. Der jetzt gestorbene Kaiser von Fez und Marocco, Mulei Abderhaman, war 1778 geboren, und hat demnach ein Alter von 81 Jahren erreicht. Als sein Vater 1794 starb, bemächtigte sich sein Onkel, Mulei Soliman, ein Angehöriger in menschlicher Gestalt, des Thrones, auf dem er bis zu seinem Tode 1822 saß. Er er fand, wie französische Blätter schreiben, Todesstrafen und Torturen, die vor ihm unbekannt waren. Von diesen Thatsachen sind besonders zwei bekannt, welche er in Gegenwart fremder Gesandten, trotz ihrer Pro-

testationen, ausführte. So oft er zu Pferde stieg und im Sattel saß, zog er ein Pistol aus dem Halfter und jagte dem Sklaven, der ihm das Pferd vorgeführt hatte, eine Kugel durch den Kopf. Sein Lieblingsvergnügen war der sogenannte Mauertod. Er ließ nämlich um eine gewisse Anzahl Sklaven eine Mauer auführen, die ihnen bis an die Köpfe reichte, dann die Gesichter der Unglücklichen mit Honig bestreichen, die dann von den Fliegen und Insekten aufgezehrt wurden, und er belustigte sich dann an den Qualen dieser Unglücklichen. Vor seinem Tode setzte er fest, daß sein Neffe, dem er bisher den Thron vorbehalten hatte, ihm nachfolgen sollte. Dieser zeigte sich sehr menschlich und als ein geschickter Regent. Er hat siebenzehn Kinder hinterlassen, von denen der älteste Sohn, Sidi Mohamed, jetzt 56 Jahre alt ist. Derselbe gilt für einen energischen Charakter. Mehrere Gouverneure der Provinzen sind seine entschiedenen und erbittertesten Feinde und eben so sind die bedeutendsten Stämme im Westen ihm gleichfalls feindlich gesinnt, was voraussehen läßt, daß er große Schwierigkeiten zu überwinden haben wird. Vor fünf Jahren ist er nach Mecca und Medina gewallfahrtet und sein ältester Sohn macht diese Wallfahrt jetzt.

New-York. Der „D. A. Z.“ wird geschrieben: Schon wieder ist von einem neuen Geheimbunde in Amerika die Rede, welcher Eroberungszwecke verfolgt. Diesmal handelt es sich um die Eroberung Mexikos, ohne Verletzung der Neutralitäts-Gesetze. Der Orden ist in Virginien gestiftet worden und nennt sich „die amerikanische Legion K. G. C.“, was „Ritter vom goldenen Kreuz“ bedeuten soll. Am 6. Aug. und den folgenden Tagen fanden auf Einladung des Präsidenten G. Bidley geheime Beratungen statt, welchen eine Menge Politiker und Militärpersonen beigewohnt haben sollen. Es heißt, die Legion sei bereits 13,000 Mann stark und habe über bedeutende Geldmittel zu verfügen. Der zum Führer der Expedition bestimmte General Bidley ist 38 Jahre alt, mit Mexiko genau bekannt und hat auch viele Reisen durch Europa gemacht; im Umgang gilt er für liebenswürdig und soll alle Hörer für sich rasch zu gewinnen wissen. Der Präsident Suarez in Mexiko steht bekanntlich um eine amerikanische Legion in Unterhandlung, und es scheint, daß die des Generals Bidley einen Theil dieses Corps bilden soll, aber mit eigenen Absichten, so daß sie sich auch gegen Suarez wenden müßten, sobald sie erst den mexikanischen Boden betreten hätten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. Sept. Herr Eschinkel's Wirksamkeit an unserm Orte scheint nicht unbedeutend zu sein; man sieht ihn zu Wagen von einem Cholera-kranken zum andern eilen. Zwei Dank-sagungen im heutigen Intelligenzblatt stellen seine Erfolge ins günstigste Licht. Es würde übrigens sehr anerkennenswerth sein, wenn einer der Herren Aerzte die Heilmethode des Herrn Eschinkel öffentlich beleuchtete.

— [Cholera.] Von gestern bis heute Mittag sind amtlich gemeldet: 13 Erkrankungen (9 Civil, 4 Mil.), 9 Todesfälle (7 Civil, 2 Mil.) Im Ganzen sind seit dem Ausbruch am 7. Aug. erkrankt: 526, gestorben 244.

— [Eine Affen-Promenade.] Bei der letzten Anwesenheit der Fregatte „Gefion“ in Amerika hatte ein Offizier derselben drei Affen gekauft und diese in die alte Welt, zuletzt in unsere Stadt entführt. Er bezog ein hübsches Quartier in der Zopengasse und gab sich alle Mühe, die Affen zu cultiviren und seines Besitzers würdig zu machen. Wie weit ihm dieses gelungen, darüber ist uns gestern ein schnurriges Hifstörchen erzählt worden, welches wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Zeit der Handlung fällt auf einen schönen Nachmittag dieser Woche, an welchem der Offizier sowie alle menschlichen Mitbewohner des Hauses sich verschiedenen Vergnügungen im Freien hingeben hatten, unbekümmert der Affen, da diese ja in einem Zimmer wohl eingeschlossen zurückgelassen waren. Mag es nun aus angeborenem Hange zur Freiheit oder in Folge ihrer modernen Erziehung sein — genug die Enge eines kleinen Gemaches kam den ehemaligen Urwaldbewohnern bei dem sommerlichen Tage denn doch zu drückend vor und sie faßten den kühnen Entschluß, sich ihrer einsamen Haft zu entledigen. Aber wie das bei verschlossenen Thüren anfangen? Glücklicherweise erpähte ihr kluges Auge einen Ausweg in einem nur zu zerbrechenden Fenster der Stubenthüre. Durch den

glücklichen Erfolg bei dem ersten Experimente kühn gemacht, wiederholten sie dasselbe auch an andern Thieren, wobei ihrem stark markirten Neugierigkeits-sinne vollständige Rechnung getragen und von ihnen im Innern des Hauses viele Spuren ihrer Zerstörungssucht hinterlassen wurden. Endlich, der Geistesstärke von ihnen mit einer sich unrechtmäßig zugewandten großen Brille auf der Nase, die beiden andern mit verschiedenen Gegenständen geschmückt, — hatte das lustige Kleeblatt die lange ersehnte Freiheit erreicht und stolzierte mit Anstand durch die Jopengasse. Bald sammelte sich um sie eine große Menschenmenge, deren lebhafteste Bewegungen den freheitsdürstigen Thieren verdächtig vorgekommen sein mußten; sie wurden schein und suchten Rettung in einem andern Hause der Jopengasse, in dessen Vorzimmer sie durch die Fenster eindrangen. Das Einer der Eindringlinge dabei in einen Trümeau stürzte, war Malice des Schicksals. Wie vorauszusehen, war auch hier ihres Bleibens nicht von langer Dauer. Bewaffnet mit Stöcken und anderen Vertheidigungs- und Angriffswaffen drangen von allen Seiten die unbarbarischen Menschen auf die armen Thiere ein, und schon hatte eine männlich-feste Hand nach ihnen gefaßt, da — o Glück! — ein Sprung — die Wasserinne des Hauses ist erreicht und was den Kindern Amerika's auf ebener Erde nicht vergönnt war, sie hoffen es oben auf den Dächern der Stadt ungestört zu genießen. Doch alles Vergnügen erreicht mit der Zeit sein Ende. So wurde auch den Affen ihr ungewöhnlicher Spaziergang bald lästig, um so mehr, da sich bei ihnen einestheils ein peiniger Hunger eingestellt hatte, dann aber auch auf dem inselgleichen Häuser-Complex nichts von Bedeutung ihre Aufmerksamkeit mehr zu fesseln im Stande war. Zusammengekauert saßen sie eine Zeitlang da an einem Schornsteine in der Butlergasse, aus welchem ein aufsteigender Rauch sich mit den Lüften vermählte. Da, von ihrem Instincte getrieben, suchten und fanden die klugen Thiere grade in das Haus dieses Schornsteins durch eine offene Bodenlucke Einlaß und waren nach einigen Augenblicken auch schon in einem menschenleeren Zimmer, in welchem auf einem sauberen Tische eine große Schüssel süßduftender Apfelsüßigkeiten — ein wahres Ambrosia für die lusternen Thiere — prangte. Einige Minuten — und es war keine Spur davon mehr zu entdecken. Ah! die armen Jungfrauen, die in diesem Zimmer einen Geburtstag feiern und deshalb die delikaten Kuchen speisirt hatten. Wie vom Donner getroffen, standen sie da beim Anblicke der Affen vor den leeren Schüsseln! Doch was war zu thun, sie mußten zuhelfen sein, mit Hülfe einiger menschenfreundlichen Mitbewohner des Hauses die ungeliebten Gäste aus dem Zimmer auf die Straße treiben zu sehen. Hier empfangen und begleitet von einem Schwarm Wasserjungen u. dergl. begann jetzt eine Heßjagd, welche sich durch die halbe Stadt hinzog, bis es endlich in der Paradiesgasse gelungen sein soll, der Affen-Promenade ein Ende zu machen und die Entwichenen dem Besitzer zurückzustellen. Derselbe soll für zerbrochene Fensterscheiben, aufgekehrte Apfelsüßigkeiten zc. zc. an 25 Thlr. Entschädigungskosten zu zahlen gehabt haben.

— Vom Schulzen J. in W. ging in diesen Tagen bei der Königl. Staatsanwaltschaft die amtliche Anzeige ein, daß beim Abdecken eines Hauses die Leiche eines neugeborenen Kindes vorgefunden sei. In Folge dieses begab sich eine Gerichtsdeputation dorthin, um den Thatbestand eines etwa verübten Verbrechens festzustellen. Im Schulzenamte angekommen, Reichnam vorzuzeigen. Wie erstaunte die Deputation, als derselbe aus mehreren Bogen grauen Löschpapiers die Leiche eines jungen noch federlosen Vogels ans Tageslicht förderte.

— Neufahrwasser, 15. Sept. Sr. Maj. Schooner „Hela“, Commandant Lieutenant z. See der Hebe und dort vor Anker gegangen.

— Graudenz, 14. Sept. Es circuliren beunruhigende Gerüchte über Erkrankungsfälle an der Cholera, die in hiesiger Stadt vorgekommen sein sollen. So viel wir erfahren konnten, reduzieren sich dieselben darauf, daß der auf der Fischerei wohnhafte Schiffseigentümer Martin Drust, welcher am Sonntage von einer Geschäftsreise aus Danzig, wo er schon mehrere Tage unpäßig war, zurückkehrte, an der Cholera erkrankte und trotz ärztlicher Behandlung starb. Es ist aber kein weiterer Fall dazu getreten und jede Befürchtung deshalb vorläufig eine grundlose.

(G. G.)

Königsberg, 15. Sept. Sr. Excellenz der commandirende Herr General v. Werder hat sich

mit dem heutigen Schnellzuge nach Mühlhausen und Danzig zur Beivohnung der bei diesen Orten stattfindenden Herbstmanöver begeben. (K. S. 3)

Aus Warschau hört die „Wiener Zeitung“, daß dort die Vorbereitungen für die Anwesenheit des Kaisers in vollster Thätigkeit sind. Die kaiserlichen Paläste Lazienki, Belvedere und alles dazu Gehörige werden in glänzender Weise restaurirt und dies sollte eher auf kaiserlichen Besuch in Warschau, als eine Reise des Kaisers ins Ausland schließen lassen. Auf den Feldern vor der Mokotowschen Barriere, unmittelbar vor dem kaiserlichen Palais des Belvedere, exercirt bereits die Kavallerie, und auf der ganzen Ausdehnung des Schlachtfeldes vom Jahre 1831 die Infanterie und Artillerie, welche in Baracken bei Pomonsk lagert. Was die Zahl der dort versammelten Truppen betrifft, so wird sie 30,000 Mann nicht übersteigen und bis dahin wenigstens die von vielen Seiten und gerade in Polen mehr als in Groß-Rußland erwartete Rekrutierung gewiß nicht stattfinden, dann aber mit um so größerer Wahrscheinlichkeit im nächsten Frühjahr eintreten, denn selbst die Uebungsstärke der Truppen hat nur durch theilweise Einberufung der Reserven erreicht werden können. Dabei werden wieder, wie im vorigen Jahre, die Bataillons nur 450 Mann stark sein, während sie bei den Revüen unter der vorigen Regierung 1000 Mann stark waren. Darin mag man beurtheilen, was an den in deutschen Zeitungen mit so vieler Hartnäckigkeit wiederholten Nachrichten von den außerordentlichen Rüstungen Rußlands an seiner westlichen Grenze zu halten war.

Gerichtszeitung.

[Eine außergewöhnliche Erscheinung auf der Anklagebank.] Man hat vielfach behauptet: das Leben mit seinen verschlungenen Wegen und seiner Härte erzeuge erst den Verbrecher und erst der kalte Scheitel, die tief gefurchte Stirn und das stierende Auge müßten bei einem Menschen vorhanden sein, ehe aus seiner Brust das Verbrechen wie wilder Saamen in einem wüsten Garten emporwachsen könne. Wir haben nicht Zeit, noch Neigung, eine solche Behauptung theoretisch zu widerlegen; indessen haben wir heut über einen Vorfall aus dem Leben zu berichten, der wohl zur Genüge diese Behauptung kritisiert. Es saß nämlich gestern der Sohn des Fischlers Sauer, mit Namen Wilhelm, seiner äußeren Erscheinung nach noch nicht dem Knabenalter entwachsen, auf der Anklagebank, und zwar der einem andern zugefügten schweren Körperverletzung angeklagt. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit an einem Sonntage vor der Krüger'schen Conditorei an der Ecke der Korlenmacher- und Heiligengeist-Gasse seinen früheren Gespielen Gustav Baer mit einigen andern Kameraden getroffen, und nach einem kurzen Wortwechsel diesen aufgefordert, sich mit ihm zu schlagen. Baer hatte geantwortet: Mit Dir schlage ich mich nicht; denn Du trägst ein Messer in der Tasche. Sauer hatte darauf ein Portemonnaie aus der Tasche hervorgezogen und, dies dem Baer entgegenhaltend, gefragt: Ist das ein Messer? Der Gefragte, nichts Böses vermuthend, war darauf einige Schritte zurückgegangen und im Umsehen von Sauer überfallen und am Kopf mit mehreren Messerstichen verwundet worden. Das Messer, mit welchem Sauer die verbrecherische That verübte, war ihm von herbeigeeilten erwachsenen Personen abgenommen worden, und es wurde ihm, noch mit Blutflecken behaftet, in der gegen ihn gestern verhandelten Anklage vorgezeigt; er erkannte es als sein Eigenthum an und wurde auch, durch die Zeugenansage gedrängt, der That geständig. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er betrunken gewesen und sich in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit befunden habe. Diese Entschuldigung mußte jedoch nur den Widerwillen gegen den blutigen Frevel erhöhen. Er wurde zu einer wöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Wie im Verlauf der Verhandlung bekannt wurde, ist Sauer noch nicht confirmirt; auch hat er noch nicht einmal angefangen, den für die Confirmation nöthigen Religionsunterricht von einem Geistlichen zu empfangen. Dies ist um so auffällender, als er, trotz seines knabenhaften Aussehens, wie aus seinem mit großer Mühe von Seiten des Gerichtshofes herbeigeschafften Tauffchein hervorging, sich bereits im 18. Lebensjahre befindet. Die ganze äußere Erscheinung Sauer's auf der Anklagebank, auch seine elegante Kleidung und sein geschmackvoll geschneiteltes Haar mit eingerechnet, stand in dem merkwürdigsten Widerspruch zu seinem inneren Menschen, den er hoffentlich bessern wird.

Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lva.

(Fortsetzung.)

Der seelenvolle Ton zartester Weiblichkeit, mit welchem die Braut diese Worte sprach, führten, bei der Glorie in ihrem Angesicht, zu welcher der tief empfundene Schmerz ihre jungfräuliche Schönheit in demselben verklärt hatte, die Entscheidung des Kampfes in dem sturmbewegten Bräutigam herbei. Sie plötzlich umarmend, rief er: „In Ewigkeit lasse ich Dich nicht, Du Engel meines Lebens. Gott muß uns wohl recht lieb haben, daß er uns so große Leiden schickt; denn wen er lieb hat, dessen Herz läutert er durch das Feuer der Trübsale, um es sich recht eigen zu machen, und leben wir in ihm,

was kann uns dann die Welt mit ihrem Hohn und Spott schaden?“

„Ach, was für eine Macht liegt doch in deine tröstenden Worte,“ sprach hierauf die Schulzin; mir fällt ein Stein vom Herzen, und nach langem Leiden ist es das erste Mal, daß wieder durch die schwarze Nacht der Trübsal ein Lichtstrahl in meine Seele fällt. Gott wird uns nicht verlassen.“

Louise jedoch wollte sich nicht so schnell durch das tröstende Wort aus ihrem Kummer erheben.

„Die Schuld des Bruders,“ sprach sie, „liegt wie eine tiefe Nacht in meinem Gemüth, und nie werde ich wieder froh sein können.“

„Obwohl,“ sprach hierauf der Herr von Grünau, „es allen Anschein hat, daß Dein Bruder die schreckliche That begangen, welcher er angeklagt wird, so kann doch kein Mensch mit Gewißheit behaupten, daß er wirklich schuldig ist. Vielleicht könnte er nach dieser oder jener Vermuthung unschuldig sein.“

Bei diesen Worten flammte Louises Auge auf, wie vom ewigen Licht verklärt. Der Bruder könnte unschuldig sein! — welch' ein Gedanke, welch' eine Erhebung! Die Getröstete sank dem Bräutigam an die Brust, und während sie den Puls seines treuen Herzens vernahm und gleichsam in demselben den Schlag der Weltuhr zu fühlen glaubte, sang ein armes Mädchen vor der Thür:

„Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Lieb' erzeigen
Und Treue halten kann.“

XIV.

Während sich nun die Mutter und Louise über ihr Schicksal etwas beruhigten, rückte der Tag der öffentlichen Gerichtsverhandlung über die Brandstiftung, deren Wilhelm angeklagt war, schnell heran. Die Menge der Neugierigen, welche zu dieser Verhandlung herbeiströmte, war unerhört. Der Gerichtssaal vermochte sie nicht alle zu fassen, so daß Viele vor der Thür stehen blieben. Das eigentlich anziehende Element war aber nicht die Neugier auf den Urtheilspruch; denn diesen glaubte man im Voraus mit voller Bestimmtheit zu wissen. Nur das Unerwartete an Berrücktheit wollte man sehen, das die Geliebte, um sich ihrer zu entledigen, dem qualvollen Feuertode übergeben.

Eine tiefe Stille herrschte vor dem Beginn der Verhandlungen im Saal. Aller Augen waren auf die Thür gerichtet, aus welcher man den Eintritt des Angeklagten vermuthete. Nach halbständigem Harren endlich erschien dieser in der Mitte zweier Gefängnißwärter. Der Gerichtsdiener führte den Zug und warf einen verwegenen Blick auf den Schulzen von Schleusenburg, der sich mit der ganzen Unwandelbarkeit seines Charakters unter den Zuschauern befand. „Siehst Du,“ sollte dieser Blick dem unglücklichen Vater sagen, „wie Dein eigen Fleisch und Blut in meiner Gewalt ist?“

Sobald Wilhelm seinen Platz auf der Anklagebank eingenommen, begann die Verhandlung. — Die Anklage wurde verlesen, die Zeugen vernommen und an Wilhelm verschiedene Fragen gerichtet. Aus seinem Munde erfolgte jedoch kein Wort auf irgend eine Frage des Richters. Sein matt gewordenes Auge aber, das zuweilen von furchtbaren Blitzen eines wirren Geistes durchzuckt wurde, das Haar, welches ihm wüß auf die Stirn fiel, der verschlossene Mund, die krampfhaften Bewegungen der Hände, das Alles schien eine bestimmtere Antwort zu geben, als der hereditäre Mund. Alle Anwesenden wurden von diesem Anblicke tief erschüttert. Selbst der alte Schulze konnte sich dieser Gewalt nicht entziehen. Ein heißer Thränenstrom quoll aus seinen Augen, und indem er die Hände zum Himmel emporstreckte, rief er: „Mein Gott, womit habe ich das verschuldet!“

Durch diesen unendlich schmerzlichen Ausruf wurde die Verhandlung unterbrochen, und es war, als ob es nach der furchtbaren Erschütterung, welche derselbe in der Versammlung hervorgebracht, keiner der Richter wagen wollte, den unterbrochenen Geschäftsgang wieder in's Geleise zu bringen. Wohl gegen zehn Minuten dauerte die Stille. Da entstand unvermuthet an der Thür des Gerichtssaales eine lärmende Bewegung, die festen Reihen wurden durchbrochen, verschiedene Personen von ihrem Plage geworfen, und ehe man noch zu einer Vermuthung über den plötzlichen Aufstand kommen konnte, wurden Aller Augen von einem Wunder berührt, an welches in den ersten Augenblicken der Bestürzung Niemand zu glauben wagte: — Lisbeth stand plötzlich mitten im Saale! Wilhelm sprang mit einem gewaltigen Freuderuf auf und warf den Gerichtsdiener, welcher ihn halten wollte, wie einen Federmisch zu Boden und Lisbeth lag in seinen Armen. Das Publikum wurde von Minute zu Minute ver-

wirter, während der Gerichtsdiener im Verein mit den ihm zur Seite stehenden Gefangenwärtern, um sich in seiner Amtsbeflissenheit zu zeigen, die Eingetretene zu entfernen suchte. Lisberb aber trat denselben kühn entgegen und sprach mit durchdringendem Tone: „Mich treibt keine Macht der Erde von des Menschen Seite, der hier unschuldig angeklagt vor der großen Menge steht. Wie dürfte man es wagen, ein so reines Gemüth des größten Verbrechens zu beschuldigen! — Dort auf der Zeugenbank sitzt der Missethäter. — Der Grobknecht und kein Anderer ist der Missethäter!“

Bei diesen Worten ward der Grobknecht, der noch vor wenigen Minuten als Zeuge gegen Wilhelm so feck das große Wort geführt hatte, leichenblau und machte sogar einen Versuch, aus dem Saale zu entweichen, wodurch er sich natürlich dem vollen Verdacht der Brandstiftung preisgab. Das trieb die Aufregung und Bestürzung der Versammlung auf's Höchste. Der Gerichtsdiener selbst schien in der Ausübung seiner Amtspflicht zu erlahmen; denn er machte keine Anstalt, den Grobknecht an der Flucht zu verhindern. Zwei Männer aus dem Zuschauerraume mußten den Flüchtling in Ermangelung amtspflichtlicher Thatskraft festhalten.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Ein russischer Unterthan bestellte bei einem Besizer einer lithographischen Anstalt in Berlin eine Arbeit nach vorgelegtem Muster. Dieses Muster bestand in einer 100 Rubel-Note, welche als solche von dem Geschäftsmanne nicht erkannt und von demselben an seine Arbeiter zur Anfertigung gegeben wurde. Einer der Arbeiter schöpfe endlich Verdacht und brachte die Sache zur polizeilichen Anzeige. Die russische Regierung, von der Fälschung benachrichtigt, drang mit Entschiedenheit auf die Verfolgung des Lithographen, der aber unter den angegebenen Umständen als unschuldig freigesprochen werden mußte.

Am 6. d. Mts. hatte in Passau Gebr. v. Liebig das Unglück, den Fuß zu brechen. Der berühmte Chemiker war auf einer Reise begriffen, und der Unfall, der übrigens hoffentlich ernstere Folgen nicht haben wird, ereignete sich auf der Treppe eines Gasthauses.

Meteorologische Beobachtungen.

Sept. Stunde.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer in Freien Raum	Wind und Wetter.
15 4	334,81	+ 13,6	N. Westl. ruhig, ganz bezogen.
16 8	334,09	8,6	S. S. O. ruhig, hell, im Südwest Gewölke.
12	333,50	13,7	S. S. O. windig dießige Luft.

Börsenverkäufe vom 16. Septbr.

200 Last Weizen: 134-35 pfd. fl. 444; 133-34 pfd. fl. 440-445; 133 pfd. fl. 440; 132-33 pfd. fl. 425 bis 440; 131-132, 131 pfd. fl. 414-420; 130 pfd. fl. 405 und 129 pfd. fl. 395. 25 Last Roggen: fl. 270-276 pr. 130 pfd. 15 Last Gerste: 114 pfd. gr. fl. 276; 110 bis 111 pfd. fl. 246. 15 Last w. Erbsen: fl. 315-327. 3 Last Hafer: 80-82 pfd. fl. 165; 75 pfd. fl. (?)

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen am 15. September: P. Voirat, Divinite, v. Rouen, m. Gütern. S. de Groth Walker, Catharina, v. Dyfart, m. Kohlen. J. Kraft, Hohenzollern, v. London; u. L. Dobt, Albion, v. l'Orient, m. Ballast.

Gesegelt:

J. Domcke, Joh Ernst, n. London; A. Danielsen, Haabet, n. Norwegen; u. B. Bierck, Cecilie Maria, n. Cappel, m. Holz u. Getr. D. Deller, Het Vertrauen, n. Amolle, m. Getreide; u. S. Hynes, Agenoria Dampfsschiff, n. Flensburg, m. Gütern.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause: Der Oberst-Leut. u. Brigadier der 1. Gensdarmerte-Brigade Hr. v. Garten a. Königsberg. Hr. Justiz-Rath Esyer a. Marienwerder. Hr. Regierungs-Baurath Puppel a. Königsberg. Frau Gutsbesizer Kaiser a. Choglow. Die Hrn. Kaufleute Simundt a. Berlin, Hoffmann a. Bremen und Heppner a. Stettin.

Schmelzer's Hotel:

Der Königl. Post-Inspector Hr. Cerlo n. Frankfurt. Schwester a. Danzig. Hr. Kaufmann Gruhn n. Fam. a. Elbing. Hr. Ingenieur Meyer a. Oliva.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Regel a. Neustadt a. d. Dela, Frickel a. Königsberg, Witsche a. Berlin u. Hafertland a. München. Hr. Rentier Edmer a. Königsberg. Hr. Fabrikant Rägler a. Berlin.

Reichhold's Hotel:

Hr. Gutsbesizer v. Laschewsky a. Culm. Hr. Kaufmann Jansen a. Neuenburg.

Hotel zum Preussischen Hofe:

Der Director der Gasanstalt Hr. Schröder n. Gattin a. Danzig. Hr. Partikulier Hartwig a. Gardelegen. Hr. Lieutenant Brandt a. Königsberg. Hr. Gestüt-Inspector Brandt a. Kaufm. Hr. Gutsbesizer Thomsen a. Dt. Eylau.

Hotel de Oliva:

Die Hrn. Prediger Elsner a. Memel, Elsner u. Samrodt a. Mohrungen. Hr. Kaufmann Jeschke a. Berlin.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Landrath Reich a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Koch a. Berlin u. Eisenstadt a. Stuhm.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Pahl a. Berlin, Mathias a. Grabow, Haase a. Düsseldorf, Heyderhoff a. Gräfrath, Fijer a. Münster, Schymanski a. Osterode, u. Bröcker a. Graudenz. Hr. Fabrikbesizer Ras a. Berlin. Hr. Fabrikant Wegehaupt a. Doppel. Die Hrn. Schiffs-Baumeister F. Wittenberg und L. Wittenberg n. Gattin a. Ueermünde. Hr. See-Cadet Mullin a. Danzig.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 18. September:

Erste Vorstellung in der Saison.

Zum ersten Male:

Ein glücklicher Familienvater.

Lustspiel in 3 Akten von Görner.

Hierauf:

Guten Morgen Herr Fischer!

Baudeville-Posse in 1 Akt von Friedrich.

Montag, den 19. September:

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von Halevy.

Dienstag, den 20. September:

Montrose,

der schwarze Markgraf.

Historisches Drama in 5 Akten von Heint. Laube.

Das Billet-Verkaufs-Bureau befindet sich jetzt am Kohlenmarkt No. 13 und ist von Donnerstag, den 15. September ab, täglich Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr geöffnet. **Ad. Dibern.**

Bei uns ist zu haben:

Die neue Art der

Kartoffelzubereitung.

Ein nützlicher und interessanter Rathgeber für jede Haushaltung, sowie für Gastwirthe, Bäcker und Zuckerbäcker.

Von **F. M. Schader.**

In eleg. Enveloppe. Preis 18 Sgr.

Die Aufschlüsse, welche dieses Schriftchen bietet, eine Vereinerung der Kochkunst, wird es bald für jede Haushaltung unentbehrlich scheinen lassen!

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt 38.

Im Saale des Gewerbehauses.

Freitag, den 16.: Vorlesung des Physikers A. Boettcher.

2. Akt: Die Entstehung der Erde und ihrer Bewohner.

Sonnabend, d. 17.: Unwiderrüflich letzte Vorstellung: Der Bau der Sternwelt.

Den Schluß bilden jedesmal: **Land-schaften, Marmorgruppen u. Chromatropen.** Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 7 1/2 Sgr.

Den geehrten Damen empfehle ich den neuesten Schnitt a. d. Pariser Modenblatt v. Herbst- u. Winter-Mänteln, Mantillen, Palerots u. Amazonekleidern. Desgl. für kl. Knaben u. Mädchen Blousen, Besquine u. and. Ueberzieher u. Kleider. Nach Angabe des Maafes werden diese Gegenstände sauber bei mir angefertigt. **Ott. Mittelstädt,** vermittw. Kanzlei-Dir., Goldschmiedg. 6, 2 Tr.

Karten der Umgegend von Danzig, aufgezoogen mit Futteral, zu militärischen Zwecken geeignet, empfehlen großer Auswahl

Léon Saunier,

Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur. Langgasse 20. nahe der Post.

In Elbing Alter Markt Nr. 38.

Junge Damen von außerhalb, welche an einem Schneider-Unterricht Theil nehmen, so wie auch solche, welche die Schule besuchen wollen, finden eine freundliche Pension bei **Ott. Mittelstädt,** vermittw. Kanzlei-Dir., Goldschmiedg. 6, 2 Tr.

Iduna,

Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-

versicherungs-Gesellschaft

zu Halle a/S.

Geschäfts-Übersicht

am 25. August 1859.

Zur Versicherung angemeldet 3,314,673 tlr. 18 Sgr. — pl. Davon angenommen in 9989 Nummern:

- a) zur Capitalversicherung 2,814,248 tlr. 18 Sgr. — pl.
- b) zur Rentensicherung 6,012 tlr. 26 Sgr. — pl.
- Mit Capitalzahlung . . . 23,386 tlr. 2 Sgr. — pl.
- Jahresprämie . . . 110,657 tlr. 2 Sgr. — pl.

Anträge zu Versicherungen bei der „Iduna“ werden angenommen, Prospeete, Erläuterungen und Anmeldebörsche gratis ertheilt durch die

Special-Agenten Th. Bertling, Gerbergasse No. 4 Moritz Hirschfeld, Breitegasse No. 85

und den General-Agenten

C. H. Krukenberg,

Vorsicht. Graben Nr. 44 H.

Rammwoll-Schaafböcke sind zu verkaufen auf dem Gute **Seferig** bei Pr. Stargardt.

Ziehung

am 1. October 1859.

166,000 Thaler,

Hauptgewinn der

2100 Loose

erhalten

2100 Gewinne.

Oesterreichischen Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft von

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Berliner Börse vom 15. September 1859.

Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	99	Posenische Pfandbriefe	4	—	98 1/2	Posenische Rentenbriefe	4	—	91 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	103 1/2	103	do. do.	3 1/2	—	87 1/2	Preussische do.	4 1/2	—	134 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	98 1/2	98 1/2	do. neue do.	4	—	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	9 2 1/2
do. v. 1856	4 1/2	98 1/2	98 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	80 1/2	80 1/2	Gold-Kronen	5	—	58 1/2
do. v. 1853	4	—	—	do. do.	4	88 1/2	87 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	—	63
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	83	Danziger Privatbank	4	—	74	do. National-Anleihe	4	—	90 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	—	—	Königsberger do.	4	—	79 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	—	83
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	—	—	Magdeburger do.	4	78 1/2	—	Polnische Schatz-Obligationen	5	—	93
Pommersche do.	3 1/2	—	—	Posener do.	4	72 1/2	—	do. Cert. L. A.	4	—	85 1/2
do. do.	4	54 1/2	—	Pommersche Rentenbriefe	4	91	90 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—